

Bücher

Pastoralpsychologie für die Praxis

1. *Reinhold Ruthe*, Seelsorge – wie macht man das? Gesprächshilfen für die beratende Seelsorge, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1973, 173 Seiten.

2. *Matthias Kroege*r, Themenzentrierte Seelsorge. Über die Kombination klientenzentrierter und themenzentrierter Arbeit nach Carl R. Rogers und Ruth C. Cohn in der Theologie (Urban-Taschenbuch, T-Reihe, Band 605), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1973, 222 Seiten.

3. *Hermann Argelander* (Hrsg.), Konkrete Seelsorge. Balintgruppen mit Theologen im Sigmund-Freud-Institut Frankfurt (Main), Kreuz-Verlag, Stuttgart 1973, 213 Seiten.

4. *Helmut Junker*, Das Beratungsgespräch. Zur Theorie und Praxis kritischer Sozialarbeit, Kösel-Verlag, München 1973, 228 Seiten.

5. *Richard Riess* (Hrsg.), Perspektiven der Pastoralpsychologie, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1974, 222 Seiten.

6. *Karl Frielingsdorf*, Lernen in Gruppen. Gruppendynamische Aspekte der Religionspädagogik und des Theologiestudiums (Religionspädagogik – Theorie und Praxis 22), Benziger Verlag, Zürich-Einsiedeln-Köln 1973. Nachdem durch vereinzelte Pionierarbeiten das bislang unkontrollierte Mißtrauen von Theologen gegenüber der Psychologie (und umgekehrt) auf den Begriff gebracht, aufgearbeitet und zum größten Teil überwunden worden ist, kann man gegenwärtig das Bemühen feststellen, das Gespräch zwischen Psychologie und Theologie und die damit verbundenen praktischen Konsequenzen (z. B. für die Seelsorge) über den Expertenkreis hinaus einer größeren Öffentlichkeit, insbesondere den in der Seelsorge Tätigen, zugänglich zu machen, es aber auch auf der theoretischen Ebene voranzutreiben. Maßstab für die Beurteilung dieses Unternehmens sollte u. a. sein, ob dem insbesondere von der Psychoanalyse ausgehenden Impetus nach individueller und gleichzeitig sozialer Aufklärung Rechnung getragen wird, was verbietet, psy-

chologische Erkenntnisse zwar zu rezipieren, sie aber doch in systematisierte Illusionen einzufügen (vgl. K. Horn/H. Tillack, in: 3, S. 205 f).

1. Sind – soweit es die „Theoretiker“ betrifft – Mißtrauen und Vorurteile auf beiden Seiten, Theologie und Psychologie, weitgehend abgebaut, so dürfte dieses Stadium bei den „Praktikern“ noch längst nicht erreicht sein. Einem herkömmlichen Seelsorgeverständnis erscheint die Hinzuziehung und Anwendung psychologischer Erkenntnisse in der Pastoral sehr häufig als Gefahr, als Säkularisierung der Seelsorge. So notwendig es ist, solche Mißverständnisse auszuräumen, so wird man doch sehr behutsam dabei vorgehen müssen. Genau dieses Bemühen zeichnet das Buch von R. Ruthe aus. Es holt den Leser – gedacht ist vor allem an in der Praxis stehende Seelsorger – bei den Fragen ab, die er spontan angesichts einer ersten Begegnung mit der Psychologie stellen dürfte: Was ist Seelsorge? Wie verhalten sich Seelsorge und Beratung zueinander? Wo liegen Chancen und Grenzen bei der Heranziehung psychologischen Wissens in der Seelsorge? Unter dem Stichwort „Der beratende Seelsorger“ führt Ruthe dann aus, daß die eigenen Fähigkeiten zur Seelsorge mit Hilfe psychologischer Erkenntnisse und „Techniken“ nur dann verbessert werden können, wenn der Seelsorger zuvor bereit ist, diese auch auf sich selbst zu beziehen. Erst dann werden „Hilfen für die Gesprächsführung“ gegeben; in den weiteren Kapiteln werden Vorgänge beleuchtet, die in der beratenden Seelsorge eine nicht unwesentliche – wenn auch zumeist unbewußte – Rolle spielen: Gefühle, Vorurteile, Übertragungen und Gegenübertragungen, Projektion, Identifikation, Rationalisierungen, Schuld und Schuldgefühle usw. Das letzte Kapitel widmet sich dem Problemkreis „Selbstmord Jugendlicher“. – Das Buch kann ohne fachliche Vorkenntnisse gelesen werden; praktische Beispiele veranschaulichen die theoretischen Ausführungen. Ein ausführliches Sachregister und ein Anhang mit Begriffserklärungen erleichtern darüber hinaus die Lektüre. Insgesamt kann also das Buch zur ersten Einführung in den genannten Problemkreis empfohlen werden. Allerdings läßt es manche Fragen offen; insbesondere

die Verhältnisbestimmung von Psychologie und Seelsorge kann auf die Dauer nicht befriedigen. Deshalb sollte der interessierte Leser es nicht bei der Lektüre allein dieses Buches lassen. Ebenso wie dieses Buch, wie im Vorwort betont wird, eine praktische Ausbildung zum beratenden Seelsorger (z. B. CPT) nicht ersetzen kann und will, sondern vielmehr dazu anregen möchte, sollte es auch als Anregung verstanden werden, sich mit der (psychologischen und theologischen) Theorie der beratenden Seelsorge intensiver auseinanderzusetzen.

2. Um es vorweg zu sagen: Wer sich über Methoden der Gesprächsführung informieren möchte, dem sei das Buch von M. Kroeger, evangelischer Theologe am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg, empfohlen. Es führt ausführlich in die klientenzentrierte Methode nach C. Rogers und die themen-zentrierte Methode nach R. Cohn ein; dabei werden nicht nur die Methoden, sondern auch der jeweilige theoretische Hintergrund erläutert. Besonders ergiebig für die Seelsorgepraxis ist nach M. Kroeger die Kombination beider Methoden: dadurch werde es möglich, „in einer freien Interaktion – von deren Etablierung wir einiges wissen – jeder Art wichtige Themen und Sachfragen (z. B. auch Texte christlicher Tradition und ihres Glaubens) als Themen zur Geltung zu bringen“ (7). Neben der umfassenden und exakten Darstellung dieser beiden Methoden und der Möglichkeit ihrer Kombination enthält das Buch zwei theologische Begleitkapitel: „Theologie und Psychotherapie“ und „Theologische Folgen der Themenzentrierten Interaktionellen Methode“. Sie thematisieren die Implikationen und Folgen der seelsorgerlichen Arbeit mit solchen Methoden, allerdings weniger in theologisch-systematischer Absicht als vielmehr im Sinne einer Aufforderung an den Leser, Fragen seiner theologischen Grundeinstellung durchzuklären. Theologie nicht als abgeschlossenes Produkt, sondern als Prozeß zu verstehen, ist ein nicht unwesentlicher Beitrag der beschriebenen Methoden für die Theologie selbst. Leider bedingt die Absicht des Verfassers, gemeinsam mit dem Leser in einen Prozeß der Selbsterfahrung einzutreten, eine formale Schwäche: das Buch wird ein wenig unübersichtlich.

Durch ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis und ein Personen- und Sachregister könnte dem leicht abgeholfen werden. Nichtsdestoweniger kann dieses Buch uneingeschränkt empfohlen werden, und zwar nicht nur dem Seelsorger im Beratungsdienst, sondern auch dem Theologen in der Schule und in der Erwachsenenbildung, überhaupt jedem, der mit Gruppen themenzentriert zu arbeiten versucht.

3. Balintgruppenarbeit – genannt nach dem Londoner Arzt und Psychoanalytiker M. Balint – soll dazu befähigen, unbewusste Vorgänge, die einem bei der Ausübung der Berufspraxis begegnen, zu erkennen und unvoreingenommen zu verstehen. Wurde dieses Konzept „angewandter Psychoanalyse“ zunächst ausschließlich bei der Weiterbildung von Ärzten benutzt, so berichtet dieses Buch von dem Versuch, es auf die Berufsgruppe der Seelsorger zu übertragen: Seit 1969 arbeiten Gruppen von Theologen aus der Evang. Landeskirche Hessen und Nassau und Psychoanalytiker aus dem Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt/M. gemeinsam nach den Bedingungen dieses Konzepts. Hier wird eine Art Bestandsaufnahme vorgenommen: Die Gruppenleiter steuern ihre Beobachtungen bei, die sich teils auf ihre Erfahrungen mit dem Konzept der Balintgruppenarbeit beziehen, teils ihre Eindrücke, die sie im Umgang mit den Seelsorgern gewonnen haben, wiedergeben. Die Gruppenteilnehmer berichten an Hand wörtlicher Gruppenprotokolle von ausgewählten „Fallbesprechungen“ über ihren Lernprozeß: wie sie zunehmend für die unbewußten Prozesse zwischen Seelsorger und Ratsuchendem, für die unbewußten seelischen Konfliktfelder ihrer Klienten sensibilisiert worden sind, wie aber auch gleichzeitig bei ihnen selbst persönlichkeitsumbildende Prozesse eingeleitet worden sind, die vielfach eine Stärkung der eigenen beruflichen Identität zum Ergebnis hatte. Wie schon für die ersten beiden besprochenen Bücher gilt auch hier, daß die Lektüre eine praktische Ausbildung nicht ersetzen kann; es bleibt deshalb zu hoffen, daß dieser erste Erfahrungsbericht den Anstoß dazu gibt, ähnliches auch andernorts zu beginnen. Bei dem Plädoyer zur Durchführung einer solchen pastoralpsychologischen Fortbildungsarbeit darf jedoch die

Aufmerksamkeit für die sich damit verbindenden Probleme mehr theoretischer Natur nicht verlorengehen. Es ist deswegen gut, daß in diesem Buch abschließend auch distanzierte Beobachter zu Wort kommen. Vor allem in dem Beitrag von K. Korn und H. Tillack werden einige zentrale Probleme angerissen: Seelsorge angesichts einer fortschreitenden Vergesellschaftung und Rationalisierung des Lebenszusammenhanges; der Pfarrer im Widerstreit von erwarteter menschlicher Kompetenz und eigenem Berufs-Ich (professionellem Realitätsverlust); die Gefahr einer bloßen Integration der durch die Balintgruppenarbeit erworbenen Kompetenzen in eine im kirchlichen Rahmen routinisierten konservativen Berufspraxis, die durch die bisherige Absicht, vornehmlich praktisch auszubilden, und die damit bedingte Vernachlässigung der theoretischen Dimension gefördert wird.

4. Eine praxisnahe Einführung in die theoretischen Grundlagen und die Techniken der Beratung insgesamt bietet das Buch von H. Junker, Arzt, Psychotherapeut und Professor für Beratungspsychologie an der Gesamthochschule Kassel. Es wendet sich nicht nur an Theologen, sondern an Angehörige aller „helfenden“ Berufe (Sozialarbeiter, Bewährungshelfer, Krankenschwestern usw.). Auf der Basis progressiver Entwicklungen der Psychoanalyse wird in die verschiedenen Formen der Beratung eingeführt: Einzelberatung, Gruppenberatung, Beratung innerhalb administrativer Verhältnisse (z. B. Bewährungsberatung) und Sachberatung (z. B. Sexualberatung). Doch reicht es nach Ansicht des Verfassers nicht aus, soll effizient geholfen werden, die theoretischen Grundlagen für die jeweiligen individuellen Akte der Beratung zu vermitteln. Beratung vollzieht sich immer in einem gesellschaftlich bereitgestellten Rahmen, in dem sich die gesellschaftlichen Widersprüche und Interessenkonflikte widerspiegeln, der also fördernd, meist aber hemmend für die Beratungstätigkeit ist. Junker versucht, diese gesellschaftlichen Aspekte in seine Darstellung miteinzubeziehen, sie in ihren Begründungszusammenhängen aufzuzeigen und somit ein realistisches Bild der Sozialarbeit zu zeichnen. Damit sollen sozialpolitische Reformmaßnahmen nicht abgeblockt werden;

sondern sie sollen vielmehr gezielter ange setzt werden können. Denn soviel steht fest: beratend-therapeutisches Handeln ohne breiten Rückhalt im gesellschaftlichen Bewußtsein muß letztlich so gut wie wirkungslos bleiben. – Diese Überlegungen sollten anregen, verstärkt darauf zu achten, wo in der kirchlichen bzw. seelsorgerlichen Beratungstätigkeit der institutionelle Rahmen sich hilfreich und störend auswirkt. Auch in der kirchlichen Öffentlichkeit dürfte noch einiges auf dem Sektor der Bewußtseinsbildung zu tun sein. Das bedeutet, daß bei aller Förderung der Pastoralpsychologie die Pastoralsoziologie nicht vernachlässigt werden sollte; die Arbeitsfelder beider Disziplinen liegen sehr eng zusammen, ja sie überschneiden sich vielfach. – Trotz oder gerade wegen seines anspruchsvollen Niveaus vermag dieses Buch allen, die in der Beratungstätigkeit stehen, wertvolle Erkenntnisse und Anregungen zu vermitteln; es verhilft vor allem dazu, den „helfenden“ Dienst auf eine gesicherte theoretische Grundlage zu stellen.

5. „Die Studienreform wird... für das Studienfach Seelsorge um eine Einbeziehung der Psychotherapie nicht herumkommen; und die Erkenntnisse von Psychologie und Kommunikationsforschung müssen sich auf die künftige Lehr- und Lerngestalt der Theologie auswirken.“ Diese Forderung, die D. Stollberg in seinem Beitrag zu der von R. Riess herausgegebenen Aufsatzsammlung erhebt (96 bis 104, hier: 104), wurde implizit in den bisher besprochenen Büchern angemeldet; daß es mit einer allein praktisch orientierten Ausbildung nicht getan ist, ist ebenfalls schon festgestellt worden. Wie ergiebig jedoch eine Kooperation von Psychologie und praktischer Theologie für Theorie und Praxis der Seelsorge sein kann, demonstriert dieser pastoralpsychologische Reader. In ihm sind teils schon „klassisch“ zu nennende Aufsätze, teils Originalbeiträge gesammelt. Das Spektrum der Themen umfaßt den gesamten Bereich der Pastoralpsychologie, sowohl den Bereich der Grundlagenforschung als auch Probleme der Praxis. Es fällt dem Rezensenten schwer, einzelne Aufsätze herauszugreifen, da alle gleich wichtig sind. In einem knappen Vorspann zu den einzelnen Beiträgen charakterisiert der Herausgeber jeweils die Bedeu-

tung des Themas, die Position des Verfassers und sein methodisches Vorgehen. Dieser Sammelband repräsentiert (zum erstenmal für den deutschsprachigen Raum) die Vielzahl der in diesem jungen Fach vertretenen Ansätze, markiert aber auch Schwerpunkte für die künftige Forschungsarbeit. Er gehört damit wohl zu den wichtigsten Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Pastoralpsychologie.

6. Zu den Humanwissenschaften, die für einen erfahrungswissenschaftlichen Ansatz der Religionspädagogik wichtig sind, zählt ganz sicher die Gruppendynamik. Frielingsdorf nennt dafür vor allem folgende Gründe (32–41):

1) Die Gruppendynamik klärt auf über die weithin unbewußten Kräfte in einer Gruppe („versteckte Rivalitäten, Angst, Eifersucht, Schuldgefühle oder Aggressionen“), die die Gruppenprozesse und -entscheidungen stark beeinflussen. –

2) Die Kenntnis von gruppenspezifischen „Gesetzmäßigkeiten“ befähigt, die soziale Bedingtheit des Lernens für den Lernvorgang fruchtbar zu machen. –

3) Die Gruppendynamik leitet zu einer sozial-integrativen Erziehung an. „Denn zu ihren Zielen gehört ja ausdrücklich eine primäre Humanisierung im Sinne einer Sensibilisierung für das eigene und fremde Verhalten. Sie will den Schüler einerseits zu größerer Selbständigkeit und zur freien Persönlichkeitsentfaltung führen und ihm andererseits zu einem partnerschaftlichen und sozial adäquaten Verhalten verhelfen.“ (37). –

4) Die Gruppendynamik betont „die Wichtigkeit der emotionalen Komponente in Verbindung mit der Rationalität des Lerngeschehens, vor allem dort, wo es um die Veränderung menschlicher Verhaltensweisen geht“ (38).

Mit dem Plädoyer für einen gruppenspezifisch orientierten Religionsunterricht (die außerschulische Katechese ist hier mitgemeint) möchte der Verfasser das oft einseitig intellektuelle und individualistische Konzept von religiöser Unterweisung und Erziehung ergänzen und korrigieren.

Ausführlich werden die Ergebnisse der gruppenspezifischen Forschung, soweit sie für den Religionsunterricht von Bedeutung sind, referiert. Es seien nur einige Stichworte aus

dem zentralen 3. Kapitel angeführt: Definition von Gruppe; die Entwicklungsphasen der Gruppe am Beispiel des Religionsunterrichts; Kohäsion der Gruppe; die Gruppenstruktur und die verschiedenen Rollenfunktionen; Gruppennormen; Kommunikation in der Gruppe; Bedeutung der Ziele und Aufgaben für die Gruppe; Führungsprobleme im Religionsunterricht. – Die Darstellung des Stoffes ist so einfach und verständlich gehalten, daß für die Lektüre keine fachlichen Vorkenntnisse erforderlich sind.

Wie „eine wenigstens rudimentäre psychosoziale Ausbildung und Sensibilisierung“ (201) während des Studiums vermittelt werden kann, hat Frielingsdorf inzwischen mehrfach erprobt; über die Konzeption einer solchen Lehrveranstaltung und die mit ihr gemachten Erfahrungen berichtet er ausführlich im 4. Kapitel. Sowohl das übersichtliche und ausführliche Referat über die Gruppendynamik als Theorie als auch die Bereicherung dieser Theorie durch die Mitteilung eigener Erfahrungen aus Religionsunterricht und Theologenausbildung vermitteln vielerlei Anregungen für einen gruppenspezifisch orientierten Religionsunterricht, darüber hinaus allerdings auch für die Jugendarbeit, die Erwachsenenbildung etc.

Leider kommt das Buch über eine erste Begegnung zwischen Gruppendynamik und Religionspädagogik kaum hinaus; eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Bereichen ist nicht geleistet worden. Deutlich geworden sind aber schon die Fragen, die beantwortet werden müssen, wenn das hier vorgelegte – zweifelsohne interessante – religionspädagogische Konzept weiterverfolgt werden soll; so zum Beispiel: Ist ein gruppenspezifisch orientierter Religionsunterricht innerhalb des gegenwärtigen Schulsystems überhaupt realisierbar? Beschränkt sich Gruppendynamik nur auf die Methodik des Unterrichts oder verändert sie auch Inhalte? Was bleibt dem Religionsunterricht, wenn sich die anderen Schulfächer ebenfalls gruppenspezifisch orientieren? Kann man wirklich davon ausgehen, daß „viele gruppenspezifische Verhaltensziele... praktisch identisch mit christlichen Grundhaltungen des Neuen Testaments“ (255) sind?

Norbert Mette, Münster